



DEIN REICH KOMME

Nr. 82 September 2026

Die Zeitschrift der Herz-Jesu-Priester
in der Deutschen Ordensprovinz

LEBEN IN GEMEINSCHAFT

Das deutsch-brasilianische Projekt wird 25 Jahre alt. Mitbrüder aus Brasilien notieren ihre Erfahrungen

LEBEN MIT GOTT

Wie geht Vergebung? Wie geht Versöhnung? Zwei Beispiele aus den Philippinen und aus Brasilien

LEBEN FÜR ANDERE

Glauben in Kamerun aus der Sicht eines deutschen und eines kamerunischen Herz-Jesu-Priesters



Der Theologe Dr. Christoph Götz leitet das Bildungs- und Exerzitienhaus Neustadt

„Die großartige Menschheit“

Christoph Götz über die KI-Enzyklika von Papst Leo XIV. und die Auswirkungen der Künstlichen Intelligenz auf Gastfreundschaft und Erwachsenenbildung in Neustadt



/herzjesupriester

Auf Instagram teilen Sie mit uns Momente aus dem Alltag und erhalten einen Einblick in das Leben und Wirken der Herz-Jesu-Priester.
Folgen Sie uns: www.instagram.com/herzjesupriester/



Serie 1: Wo war im Sommer unser Erkennungszeichen, das Herz-Jesu-Kreuz, unterwegs?



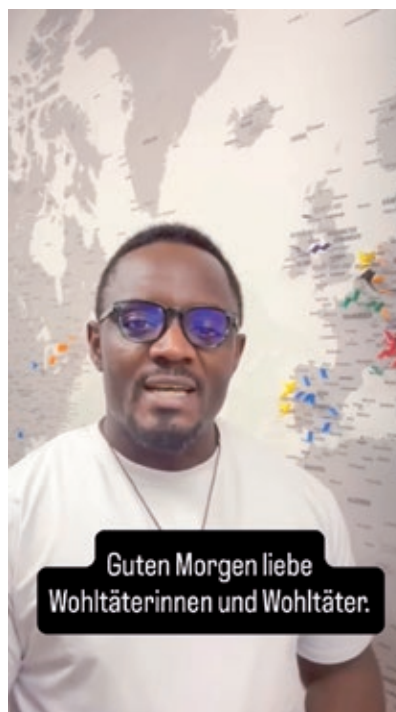
Serie 2: Fragen aus dem Alltag an Pater Gerd Hemken SCJ von Christiane Evers aus dem Herz-Jesu-Kloster Handrup



Große Freude über die Rückkehr von Pater Kisito nach Deutschland



Schnelle Spendenaktion nach dem verheerenden Erdbeben in Venezuela



Besucher im Herz-Jesu-Kloster Neustadt



... und Reisen, wie die Wanderexerzitien nach La Balmette in Frankreich



Instagram ist ein großes soziales Netzwerk, auf dem wir mit Ihnen in Kontakt treten können. In Fotos und Videos erzählen wir aus unserem Alltag und geben spirituelle Impulse. Soziales Netzwerk bedeutet auch, dass Sie direkt reagieren und kommentieren können. Folgen Sie uns, wir freuen uns auf Sie!

Liebe Lesende von DEIN REICH KOMME,

wenn diese Ausgabe erscheint, dann sind die Ferien in den meisten Teilen Deutschlands zu Ende. Und wenn ich die Nachrichten über immense Autoschlangen auf unseren Autobahnen lese, wird mir klar, wie wichtig diese spezielle Zeit für viele, viele Menschen ist. Eine Zeit, um aus dem Alltäglichen rauszukommen, um Energie aufzutanken, um andere Orte, andere Menschen, anderes Wetter, anderes Essen zu erleben. Ob sich die Vorfreude und die Erwartungen in diesem Jahr erfüllt haben? Kehren Menschen gut gestimmt und erholt in ihren Alltag zurück?

Ferien können segensreiche Anders-Zeiten sein. Natürlich müssen es nicht die Sommermonate sein. Es müssen auch nicht unbedingt Ferien sein. Jedoch: Anders-Zeiten sind sinnvoll, vielleicht sogar notwendig. Um das Hamsterrad des Alltags anzuhalten. Um selbst die Entscheidungshoheit zu gewinnen darüber, wie schnell und in welche Richtung sich das Rad meines Lebens drehen soll – und dies schon einzuüben.

Die Kirche bietet jenseits der Ferienzeiten immer wieder Anders-Zeiten an: Advents- und Fastenzeiten gehören dazu. Ebenso Besinnungstage und Exerzitien. Und im Grunde kann jeder Gottesdienstbesuch eine Anders-Zeit sein, da ich meistens für weniger als eine Stunde aussteige, Luft hole, mich inspirieren lasse durch Gottes Wort und Tat, wenn's gut geht auch durch Menschenworte.

Vielleicht kann sogar die Lektüre von DEIN REICH KOMME eine Anders-Zeit sein. Um ganz andere Nachrichten zu lesen als sonst tag-ein, tagaus; um den Blick in andere Länder zu werfen; um Gedanken an mich heranzulassen, die mir zunächst fremd erscheinen. In dieser Ausgabe zum Beispiel mit der KI-Enzyklika des Papstes und wie sich Künstliche Intelligenz auf unsere Angebote und unser Handeln auswirkt, wie in 25 Jahren das deutsch-brasilianische Projekt unsere Mitbrüder geprägt hat oder wie wir in Brasilien und auf den Philippinen zu Vergebung und Versöhnung beitragen.



Lassen Sie sich durch so eine Anders-Zeit stärken und bereichern. Ich wünsche Ihnen eine segensreiche Lektüre!

p. Stefan Tertünte SCJ

*Pater Stefan Tertünte SCJ
Provinzial*

Inhalt

AUS UNSEREN HÄUSERN

- 4 Aktuelles aus der Deutschen Provinz

AKTUELL

- 10 Interview mit Christoph Götz, dem Leiter des Bildungs- und Exerzitienhauses Neustadt, über Künstliche Intelligenz

LEBEN IN GEMEINSCHAFT

- 16 25 Jahre deutsch-brasilianisches Projekt

LEBEN MIT GOTT

- 18 Wie geht Vergebung? Zwei Beispiele aus Brasilien und den Philippinen

LEBEN FÜR ANDERE

- 22 Glaube und Kirche in Kamerun

ANSICHTEN

- 24 Pater Anselm Grün über Vergebung und Versöhnung



IMMER IM HEFT

- 2 Folgen Sie den Herz-Jesu-Priestern auf Instagram
- 14 Meditation
- 22 Glaubensgespräch: Was ist gute Seelsorge?
- 25 Adressen • Impressum
- 27 Rätsel

Eine geschlechtergerechte Sprache zu verwenden, wird in unserer Gesellschaft immer wichtiger. Dennoch bleiben wir aus Gründen der besseren Lesbarkeit meist bei bisherigen Schreibweisen. Damit sind Personen jedes Geschlechts stets mitgemeint.

Aus unseren



Kirche Sainte-Grimonie in La Capelle, dem Geburtsort von Pater Léon Dehon

PROVINZIALAT



Auf den Spuren von Pater Dehon und den Gründungs-orten der Kongregation

Quellenfahrt zum Jubiläum

Anlässlich des 150-jährigen Bestehens der Kongregation der Herz-Jesu-Priester im Jahr 2028 unternahmen neun Mitglieder der Deutschen Provinz eine Fahrt zu den Ursprungsorten des Ordens

Die Reise führte vom 15. bis 19. Juni nach La Capelle und Saint-Quentin im Norden Frankreichs sowie ins belgische Brüssel. Sie war die erste gemeinsame Jubiläumsinitiative der Provinz und verstand sich weniger als historische Studienreise denn als geistlicher Weg zu den Quellen unseres Charismas.

Die Geschichte der Kongregation bleibt nicht nur in Gebäuden und Erinnerungsorten lebendig. Sie lebt dort weiter, wo Menschen sich neu von der Spiritualität des Herzens Jesu inspirieren lassen und daraus ihren Auftrag für die Gegenwart entdecken. So wurde diese Erinnerung an die Vergangenheit zugleich zu einem hoffnungsvollen Schritt auf dem Weg zum 150-jährigen Jubiläum der Kongregation im Jahr 2028.

In La Capelle besuchten wir das Geburtshaus Pater Léon Dehons, die heutige Pfarrkirche am Ort seiner ehemaligen Taufkirche sowie das Familiengrab der Familie Dehon. Gerade das Elternhaus des Gründers ließ Geschichte greifbar werden. Der Gründer erhält eine Adresse, Räume und eine Lebenswelt.

Bewegende Stationen

Ein weiterer Höhepunkt war Saint-Quentin, wo Pater Dehon 1878 die Kongregation gründete. Besuche in der Basilika Saint-Quentin, in der Kirche Saint-Martin mit den Gräbern Pater Dehons und Pater André Prévots sowie dem *Maison du Sacré-Cœur* standen auf dem Plan. Mit dehonianischen Laien und Mitbrüdern aus Frankreich feierten wir Eucharistie

und erlebten dabei die internationale Verbundenheit der Kongregation.

Von besonderer Bedeutung war auch der Besuch des *Collège Saint-Jean*. An der Stelle der ehemaligen Kapelle erinnert heute eine Gedenk-inschrift an die Gründung der Kongregation und an die ersten Ordensgelübde Pater Dehons am 28. Juni 1878. Tief bewegte uns die Herz-Jesu-Statue, wo der Gründer sein Leben Gott weihte.

Ein Vortrag von Pater José Agostinho Sousa SCJ über die „vier Leos“ – Léon Dehon, Léon Harmel, Papst Leo XIII. und Papst Leo XIV. – eröffnete zugleich den Blick auf die bleibende Aktualität des Erbes Pater Dehons.

Den Abschluss bildete der Aufenthalt in Brüssel. Dort befand sich über viele Jahrzehnte die Generalleitung der Kongregation. Bewegend war vor allem der Besuch des Sterbezimmers Pater Dehons. Sein Zimmer und sein Bett sind bis heute erhalten. Gemeinsam wurde dort ein Bericht über seine letzten Lebensstunden gelesen und für die Kongregation gebetet. ■

Pater Cleber Sanches SCJ

Häusern



FREIBURG

Dank an die Gemeinschaft

Nach sieben Jahren in Deutschland kehrt Frater Namlo Lanwasna Ngavounsia SCJ in seine Heimat Kamerun zurück

Am 19. Oktober wird Frater Namlo Lanwasna Ngavounsia SCJ in Neustadt zum Diakon geweiht. Nur wenige Tage später, am 27. Oktober, kehrt er in seine Heimat Kamerun zurück. Dann liegen fast genau sieben Jahre hinter ihm, die er mit dem Studium in Freiburg verbrachte.

„Diakon zu sein bedeutet für mich, Christus durch Dienst zu folgen. Er ist zum Dienst an Gott und den Menschen berufen“, sagt Frater Namlo und blickt zurück: „Als ich mein Studium in Freiburg begann, hatte ich zwei große Ziele. Das erste war, mein Studium erfolgreich abzuschließen. Das zweite Ziel war es, eines Tages Priester Jesu Christi zu werden.“

Am Abschluss dieses Studiums stand die Magisterarbeit mit dem Thema: *Die Rolle der Kirche im Um-*

gang mit sozialen Ungerechtigkeiten in Kamerun. „Dieses Thema habe ich nicht zufällig gewählt. Es entstand aus meiner eigenen Beobachtung der zahlreichen sozialen Ungerechtigkeiten in Kamerun, die ich teilweise selbst erlebt habe. Da ich überzeugt bin, dass die Kirche sich für Frieden, Gerechtigkeit, Liebe und die Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen einsetzt, stellte ich mir die Frage, welche Rolle sie bei der Verringerung sozialer Ungerechtigkeiten in Kamerun spielen kann, insbesondere im Dienst der Armen, deren Würde und Rechte sie zu schützen hat.“

Den Glauben weiter vertiefen

Dankbar blickt Frater Namlo auf seine Zeit in Freiburg zurück, das er für einen idealen Ort zum Studieren hält. Auch die Ordensgemeinschaft im

Frater Namlo nach
der Verteidigung seiner
Magisterarbeit



Herz-Jesu-Kloster Freiburg hat er als offen und brüderlich erfahren, die ihn und die anderen Studenten sehr unterstützt. „Darüber hinaus war das gemeinsame Gebet, der Glaube an Gott und das gemeinschaftliche Leben für mich eine große Kraftquelle. Sie haben meine menschliche, geistliche und religiöse Entwicklung nachhaltig gefördert.“ Auch den Spendern, „die mich durch ihre großzügige finanzielle Unterstützung für mein Studium und meinen Lebensunterhalt getragen haben“, ist er dankbar.

Vor der Diakonenweihe stand für Frater Namlo ein zweimonatiges Praktikum in Berlin. „Ich hoffe, dort meinen christlichen Glauben weiter zu vertiefen, indem ich den Alltag der Gläubigen teile. Dieses Praktikum stellt für mich einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur Vorbereitung auf das priesterliche Amt dar, indem ich die pastorale Wirklichkeit konkret kennenlernen werde.“ ■

ZAHLREICHE GELÜBDEFEIERN Gelübdeerneuerung am 12. August: Frater Chadrack Mpungu Bristin.

Ewige Gelübde am 13. September: die Fratres Patrice Eugene Rakotoniaina, Bruno Rafanomezantsoa und

Clement Randrianasolo. **65. Professjubiläum** am 10. August: Pater Heinz Faller SCJ

SCJ INTERNATIONAL

Abschied aus Wien

Ende Juni wurde die österreichische Niederlassung der Herz-Jesu-Priester feierlich aufgelöst

Nach über 100 Jahren Präsenz verlassen die Herz-Jesu-Priester Wien. 1913, noch zu Zeiten des Habsburger Kaiserreiches, kamen die ersten Dehonianer hierher. In der Klausgasse lebten Generationen von Mitbrüdern, die die Pfarrei Zum Hl. Geist betreuten. Zuletzt lebten noch zwei Herz-Jesu-Priester in dem Kloster. Mangels personeller Perspektiven beschloss die Generalleitung die Auflösung der Niederlassung. Am 28. Juni wur-

de ein festlicher Gottesdienst zur Verabschiedung der Herz-Jesu-Priester aus Wien gefeiert. Der Generalobere Pater Carlos Luis Suárez Codorníu SCJ war mit dem Generalvikar der Ordensgemeinschaft, Pater Levi dos Anjos Ferreira SCJ, gekommen, um der Feier vorzustehen. Viele Beiträge von Gemeindemitgliedern zeugten von der Traurigkeit des Abschiednehmens und von der segensreichen Arbeit und Präsenz der Herz-Jesu-Priester in mehr als 100 Jahren. ■

NEUSTADT



Rektorenwechsel

Seit 1. August ist Pater Gerd Hemken SCJ (links) neuer Rektor im Herz-Jesu-Kloster Neustadt. Er bleibt Missionsprokurator. Pater Hemken wurde am 21. August offiziell in sein Amt eingeführt und löst damit Pater Olav Hamelijnc SCJ (rechts) als Rektor ab.

MARTENTAL

Geistige Nahrung

Im Pilgerheim Martental werden spirituelle Veranstaltungen gut angenommen

Die Veranstaltungen werden vom Gebetskreis *Mittendrin* Auderath betreut, wie etwa die **Martentaler Oasentage**: Der nächste im September hat das Thema „Der Weg des Nikodemus“. Pater Andreas Pohl SCJ wählt meist eine Bildmeditation als geistlichen Impuls. Danach können die Teilnehmenden das Gehörte nachwirken lassen.

Der nächste **ganztägige Besinnungstag** mit Pater Pohl findet am 7. November 2026 statt. In der Reihe „Theologie vom Fass“ referieren Theologen von außerhalb.

Ein **Besinnungswochenende** im Mai zum Thema „Effata“ mit dem Team des Gebetskreises und Pater Pohl war so stark nachgefragt, dass es im Oktober wiederholt wird. ■

HANDRUP

„Unschätzbares für die Weitung des Blickes geleistet“

Trauer und Bestürzung am letzten Schultag vor den Sommerferien in Handrup: Thomas Kock, langjähriger Lehrer am Gymnasium Leoninum, ist plötzlich verstorben

Von 2002 bis zu seinem Tod hat er als Lehrer am Gymnasium Leoninum zahlreichen Schülerinnen und Schülern Zugänge zu den von ihm geliebten Gebieten der deutschen Sprache und Literatur, der Philosophie, Geschichte und Politik erschlossen und in vielen, insbesondere internationalen Projekten immer wieder Unschätzbares für die Begegnung junger Menschen und deren umfassende Weitung des Blickes geleistet“, heißt es auf der Homepage der Schule. Neben vielem hat sich Thomas Kock besonders für die im Herbst stattfindende Rom-Fahrt engagiert und sie mit der Planungsgruppe und den internationalen (Austausch-)Kontakten maßgeblich vorbereitet. ■

Abschied von den Thuiner Schwestern

Mit dem Weggang der Ordensschwestern Sr. M. Hanna Stevens und Sr. M. Iphigenia Hoppe endet eine 57-jährige Tradition

In diesen Jahren wurden Glaube und Alltag geteilt, Menschen begleitet, Gemeinschaft gelebt und der Auftrag Christi gemeinsam verwirklicht“, schrieb Provinzial Pater Stefan Tertünte SCJ in der Einladung zur offiziellen Verabschiedung am 30. August. Seit 2017 gab es eine neue Schwesternklausur im 5. Stock des Klosters, dort wohnten auch die beiden Schwestern. Schwester Hanna war bereits am 7. November 2017 nach Handrup gekommen, Sr. Iphigenia war am 30. März 2020 gefolgt.

Sr. Hanna war hauptsächlich in der Schulpastoral tätig, Sr. Iphigenia an der Pforte und im Krankenzimmer. Beide haben Küsterinnen-

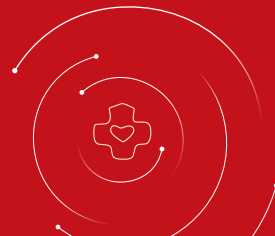
dienst in der Kapelle geleistet und sich um den Blumenschmuck in der Kapelle und im Haus gekümmert. Sr. Hanna war zudem Lektorin, Kommunionhelferin und Geistliche Begleitung der kfd Handrup. ■



Sr. Hanna (links) und Sr. Iphigenia



**PATER
SLOOTs**
GEDANKENWELT



Die Zukunft der „zwei oder drei“

*Denn wo zwei oder drei
in meinem Namen
versammelt sind,
da bin ich
mitten unter ihnen.*

Mt 18,20

Wie Kirche neu entsteht: aus der eigenen Gotteserfahrung

In vielen Gemeinden vor Ort werden die Gruppen kleiner, manche verschwinden ganz. Genau dort aber lag lange der Ausgangspunkt des Glaubens: Die Verheißung aus *Matthäus 18,20* – dass schon „zwei oder drei“ in seinem Namen die Gegenwart Christi garantieren – war an die Gemeinde vor Ort gebunden. Wo Menschen zusammenkamen, ließ sich dort etwas von Gottes Gegenwart erahnen. Diese gemeinsame Erfahrung konnte Ausgangspunkt für eine eigene, tiefere Begegnung mit Gott sein – oder für viele auch genügen.

Der Weg dreht sich um: Erst die eigene Gotteserfahrung, dann die Gemeinde

Durch Strukturreformen und das Verschwinden der Gruppen vor Ort ist es heute umgekehrt: Der Einzelne ist zuerst auf eine eigene Erfahrung mit Gott angewiesen, um von dort aus andere zu finden, mit denen er sie teilen kann.

Wir sind gewohnt, Kirche von oben her zu denken: Man schafft einen Rahmen, und darin soll dann Glaube stattfinden. Doch heute wird sich der Weg wohl umkehren müssen – in drei Schritten:

1. Der eigene Zugang. Eine besondere, oft grundlegende Form des eigenen Zugangs zu Gott ist das Geliebt-Werden selbst: sich – unverdient – angenommen und getragen zu wissen. Auch findet der Einzelne einen persönlichen Zugang zu Gott in ganz privaten, oft intimen Momenten: am Krankbett eines Angehörigen, in einer Nacht der Erschöpfung, in einem Augenblick unerwarteter Versöhnung. Dort erfährt er Gottes Nähe als unmittelbare, ganz eigene Begegnung. Solche Momente sind oft so stark, dass sie das Leben verändern; man bewahrt sie zunächst, statt sie mitzuteilen.

Daneben gibt es einen zweiten, eher mittelbaren Weg: das Helfen, die Zuwendung zum Nächsten und die Erfahrung von Sinn – das Gefühl, dass das eigene Leben und Handeln in etwas Größerem aufgehoben ist. Auch darin kann sich Gottes Nähe zeigen. Er bleibt aber zweitrangig gegenüber jener unmittelbaren Begegnung, aus der die eigentliche Gewissheit wächst.

2. Menschen erkennen sich wieder. In einer Welt vereinzelter Gläubiger treffen Menschen aufeinander, die – unabhängig voneinander – aus derselben eigenen Gotteserfahrung leben. Sie erkennen sich nicht an gemeinsamen Formeln, sondern an einer gemeinsamen Haltung.

3. Gemeinde entsteht. Kirche entsteht dort, wo diese Menschen im anderen dieselbe göttliche Gegenwart wiedererkennen, die sie schon selbst erlebt haben. Erst hier beginnt so etwas wie Gemeinde – nicht als Verwaltungseinheit, sondern als Ereignis.

Geboren, nicht gemacht

Gemeinschaft ist so natürliche Folge einer geteilten Gotteserfahrung. Finden sich dann „zwei oder drei“ zusammen, sprechen sie von Gott, weil sie nicht anders können.

Vielleicht ist diese Umkehrung des Weges also keine schlechte Nachricht, sondern ein notwendiger Wandel – weg von der verwalteten Gemeinschaft, hin zu einer Gemeinschaft, die sich erst in der eigenen Gotteserfahrung neu finden muss.

Die „zwei oder drei“ von *Matthäus 18,20* werden so nicht organisiert, sondern geboren. ■

BERLIN



Die deutsch-, portugiesisch- und spanischsprachigen Gemeinden feiern gemeinsam Fronleichnam



In geselligen Treffen bietet sich den Gemeindemitgliedern die Möglichkeit, die Herz-Jesu-Priester kennenzulernen

Begegnungen, die verbinden

Nach rund einem halben Jahr im Norden Berlins wachsen Gemeinschaft und Vertrauen zwischen den Herz-Jesu-Priestern und ihren Gemeinden

Seit sechs Monaten leben und arbeiten wir als Herz-Jesu-Priester in der Pfarrei St. Franziskus im Norden Berlins. Schritt für Schritt lernen wir die verschiedenen Gemeinden unserer Pfarrei besser kennen. Gleichzeitig erhalten viele Gemeindemitglieder Gelegenheit, unsere Ordensgemeinschaft und die Spiritualität Pater Dehons kennenzulernen. So entstehen nach und nach neue Beziehungen und ein wachsendes gegenseitiges Vertrauen.

Ein besonderer Höhepunkt der vergangenen Monate war das Fronleichnamsfest. Gläubige aus den deutsch-, portugiesisch- und spanischsprachigen Gemeinden sowie aus den verschiedenen Kirchorten der Pfarrei kamen zusammen, um ihren Glauben gemeinsam zu feiern. Nach der Eucharistiefeier in St. Martin führte die Prozession über rund zwei

Kilometer bis zur Kirche St. Nikolaus. Dort setzte sich das Fest im Pfarrgarten bei einem gemeinsamen Mittagessen fort, das von der spanischsprachigen Gemeinde mit viel Engagement vorbereitet worden war. Solche gemeinsamen Feiern machen sichtbar, dass Kirche dort lebendig ist, wo Menschen unterschiedlicher Herkunft gemeinsam ihren Glauben leben.

Gemeinsam Kirche leben

Nur wenige Tage später feierten wir in St. Martin das Herz-Jesu-Fest, den Patronatstag unserer Ordensgemeinschaft. Rund 200 Gläubige nahmen an der Eucharistiefeier teil, der Provinzial Pater Stefan Tertünte SCJ als Hauptzelebrant und Prediger vorstand. Beim anschließenden Grillfest blieb viel Zeit für persönliche Begegnungen und Gespräche. Gerade solche

Momente gehören zum Herz-Jesu-Charisma: Menschen zusammenzubringen und Gemeinschaft wachsen zu lassen.

Besonders gefreut hat uns auch eine Begegnung mit den Gemeindemitgliedern in Frohnau. Nach dem Sonntagsgottesdienst blieben viele noch im Pfarrsaal, um unsere Ordensgemeinschaft kennenzulernen und Fragen zu unserem Leben als Herz-Jesu-Priester zu stellen. Das große Interesse und die Offenheit der Menschen haben uns sehr beeindruckt.

Wir sind dankbar für die ersten Monate in unserer neuen Pfarrei. Immer mehr erfahren wir, dass unsere Sendung nicht nur in der Feier der Sakramente besteht, sondern vor allem darin, Menschen zu begegnen und mit ihnen gemeinsam den Glauben und Kirche zu leben. ■

Pater Cleber Sanches SCJ

MISSIONSPROKURA

Welle der Solidarität

Nach dem Erdbeben in Venezuela haben auch die deutschen Herz-Jesu-Priester zu Spenden aufgerufen. Die Resonanz war groß

Das verheerende Erdbeben in Venezuela am 24. Juni setzte in Deutschland eine riesige Hilfs-
welle in Gang. Auch die Missionsprokura der Herz-Jesu-Priester reagierte sofort mit einem Sonder-
newsletter und diversen Spendenaufrufen. So konnte Mis-
sionsprokurator Pater Gerd Hemken SCJ kürzlich 50.000
Euro Spenden an seine Mitbrüder überweisen.

Während die Zahl der Todesopfer in die Tausende ging,
blieben die 25 Herz-Jesu-Priester glücklicherweise alle
unverletzt. Es gab jedoch Sachschäden an ihren Einrich-
tungen. Der Herz-Jesu-Priester sind in Venezuela präsent,
um der Bevölkerung, die weitgehend unter großer Armut
leidet, als Gemeindepriester und mit sozialen Einrich-
tungen zu helfen. Die 25 Mitbrüder des Landes betreuen
Pfarreien, eine Schule, eine Suppenküche und eine medi-
zinische Basisstation.

Spenden werden auf absehbare Zeit gebraucht

Die Herz-Jesu-Priester berichten, dass zahllose Ehren-
amtliche bei den Bergungs- und Aufräumarbeiten helfen,
und sie sind ausgesprochen dankbar für die weltweite Soli-
darität, die sie erleben. Pater Angel Antonio Lara SCJ er-
klärt, dass die Hilfen durch ihn und seine Mitbrüder inzwi-

schen auf drei Säulen beruhe: zunächst die unmittelbare
Hilfe mit Wasser, Nahrung und Unterkunft für diejenigen,
die auf den Straßen und auf den Plätzen schlafen, weil sie
ihr Zuhause verloren haben. Hinzu kommen Hilfen für
Überlebende mit Medikamenten, medizinischen Hilfsmit-
teln und Versorgung, denn für jeden Venezolaner ist eine
Operation sehr teuer. Seit Jahren fehlt es in öffentlichen
Krankenhäusern an allem, und man muss für alles bezah-
len. Und schließlich arbeiten sie zusammen mit dem San-
José-Krankenhaus, das zu einer venezolanischen Schwes-
terngemeinschaft gehört: Hier geht es vorrangig um Wie-
deraufbauhilfe.

Unsere Spenden werden also auf absehbare Zeit noch
gebraucht. Und zugleich hatte die venezolanische Provinz
im August Grund zu feiern: ein junger Mitbruder, Diakon
Jesús Eduardo Camacho Ramírez SCJ, wurde zum Priester
geweiht. ■

➔ Missionsprokura der Herz-Jesu-Priester e.V.
IBAN DE05 4006 0265 0000 1230 00
Stichwort: Venezuela

Besucher aus aller Welt im Kloster Neustadt

Während der Sommermonate kamen Mitbrüder aus mehreren Länder in die Pfalz

Den Anfang machte **Pater Ro-
man Gorincioi SCJ**, der frü-
her viele Jahre in Maria Mar-
tental war und nun in Transnistrien
lebt und arbeitet. Er berichtete von
der Armut in einem der ärmsten Län-
der Europas, und von den zahlreichen
Projekten, die er und seine Mitbrüder
leiten, um dieser zu begegnen.

Wie in den Vorjahren verbrachte
Pater Guillaume Tindo SCJ aus dem
Tschad den Sommer als Pfarrvertre-
tung in Frankreich und nutzte die Ge-
legenheit zu einem Zwischenstopp bei
der Missionsprokura. Begeistert be-
richtete er von der neuen Schule, die

mit Hilfe von Spenden aus Deutsch-
land errichtet wurde und einen her-
vorragenden Ruf genießt.

Auch **Pater Francis Domleu Njo-
ko SCJ** (Foto) aus Kamerun kam zu
Besuch. Er wohnt in Bamenda im
Nordwesten Kameruns in der dor-

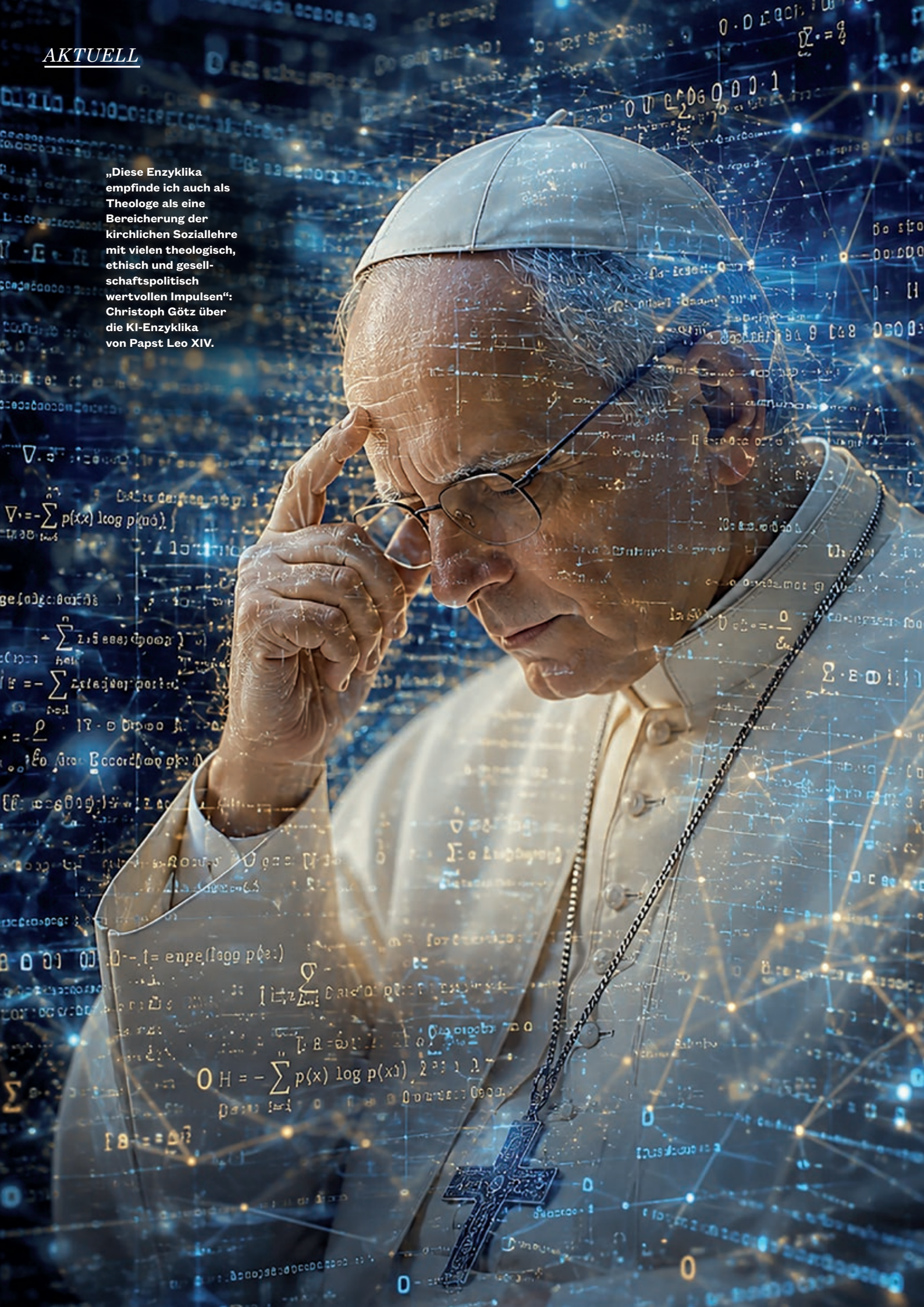


tigen Ausbildungsgemeinschaft. Auf-
gabe von Pater Francis ist es, die jun-
gen Männer zu begleiten und ihnen zu
helfen, ihre Berufung zu prüfen. Die
vielfältigen Ausflüge in die Umgebung
Neustadts haben ihm sehr gut getan.

Aus Kamerun stammt auch **Pater
Boris Igor Signe SCJ**, der die Kom-
munikation des Ordens in Rom ver-
antwortet und ebenfalls eine Urlaubs-
vertretung in einer deutschen Pfarrei
übernommen hat. Mit ihm konnten
sich die Teilnehmenden der Reise
nach Kamerun vom vergangenen
Frühjahr treffen und Erinnerungen
aufleben lassen. ■



„Diese Enzyklika empfinde ich auch als Theologe als eine Bereicherung der kirchlichen Soziallehre mit vielen theologisch, ethisch und gesellschaftspolitisch wertvollen Impulsen“: Christoph Götz über die KI-Enzyklika von Papst Leo XIV.





Die großartige Menschheit

Christoph Götz ist der Leiter des Bildungs- und Gästehauses Kloster Neustadt. Der Theologe hat die Enzyklika „Magnifica humanitas“ von Papst Leo XIV. zur Künstlichen Intelligenz gelesen

? Mit welcher „Brille“ haben Sie die Enzyklika gelesen: als Christ, als Theologe, als Leiter des Bildungs- und Gästehauses?

GÖTZ Von allem ein bisschen: Als Christ und Bürger unserer Gesellschaft, in der KI in aller Munde ist und mutmaßlich von jedem Smartphonebesitzer täglich genutzt wird, und auch als Vater zweier Töchter, die gerade an der Schwelle zum Erwachsenen- und Berufsleben stehen, erwarte ich von einem so prominenten Schreiben Orientierung. Als Theologe interessiert mich, was der oberste Lehrer unserer Kirche zu dem Thema zu sagen hat. In meiner beruflichen Funktion ist es mir wichtig, dass ich Erkenntnisse daraus in meine Arbeit einfließen lasse und auch ein Informationsangebot im Rahmen der Erwachsenenbildung damit verbinde.

? Inwieweit denken Sie, ist „Magnifica humanitas“ für Christen interessant zu lesen?

Ich persönlich habe die Enzyklika mit Interesse und Gewinn gelesen, sowohl im Hinblick auf Stil und Sprache in der deutschen Übersetzung als auch auf die inhaltlichen Aspekte. Die Art und Weise, wie umfassend die

Thematik angegangen und in die kirchliche Lehrtradition, aber auch die soziale und geistig-kulturelle Entwicklung unserer Gesellschaft seit Ende des 19. Jahrhunderts eingebunden wird, empfand ich als inspirierend.

? Wenn Sie an Ihre Funktion als Leiter des Klosters Neustadt denken: Wo spielt KI im Alltag des Bildungs- und Gästehauses schon jetzt eine Rolle?

In meinem Arbeitsalltag nutze ich einfache Funktionen der KI, zum Beispiel bei administrativen Aufgaben, der Recherche zu theologischen Themen oder inhaltlichen Fragen im Zusammenhang mit unserem Veranstaltungsangebot oder die Organisation betreffend. Da ich auch für das Personal, den Datenschutz, die Betriebssicherheit und die wirtschaftliche Betriebstätigkeit verantwortlich bin, greife ich im Bedarfsfall für ein erstes Orientierungswissen auf mit KI generierte Informationen zurück. Wenn es dann aber um wichtige fachspezifische Anliegen geht, ziehe ich die Expertise von dafür ausgebildeten Fachleuten – etwa einer Rechtsanwältin oder unserem Datenschutzbeauftragten – zu Rate, um Entscheidungen

treffen zu können, die ich letztlich verantworten muss.

In diesem Zusammenhang haben mich in der Enzyklika die Überlegungen zur Bedeutung der Arbeit und zu den Auswirkungen der KI auf Arbeitsplätze angesprochen. Arbeit ist mehr als Broterwerb und Existenzsicherung. Wenn wegen KI und anderer moderner Techniken immer mehr Arbeitsplätze wegfallen oder am Ende nur noch hochspezialisierte Tätigkeiten einerseits und sehr einfache Tätigkeiten andererseits für „reale“ Menschen übrigbleiben, wird um diese wenigen Arbeitsplätze ein harter Konkurrenzkampf entflammen. Für viele stellt sich dann nicht nur die Frage, wie sie Geld verdienen können, sondern auch, wie andere Grundbedürfnisse – Anerkennung, Leistungswille, Kompetenzerwerb, Sinnstiftung – befriedigt werden können.

? Gibt es aus Ihrer Sicht Einsatzmöglichkeiten von KI im Kloster Neustadt, die bislang nicht genutzt werden?

Bei Verfügbarkeit der entsprechenden Ressourcen könnte ich mir bei der Bearbeitung von Buchungsanfragen den Einsatz KI-gestützter Systeme vor-

„Im letzten geht es um die einfache Frage, die Papst Leo von Johannes Paul II. aufgreift: „Macht KI das menschliche Leben auf dieser Erde wirklich in jeder Hinsicht, menschlicher“?

Dr. Christoph Götz ist auch für das Bildungsprogramm im Kloster Neustadt zuständig



stellen, beim Wareneinkauf, im Marketing oder auch bei Verwaltungs- und Buchhaltungsarbeiten, etwa der Rechnungserstellung. Hier werden wir im Rahmen der gesetzlich vorgegebenen Einführung der E-Rechnung auf KI-gestützte Systeme zurückgreifen.

Am Empfang, bei Buchungen, bei Kundenkontakten, in der Telefonie gibt es gewiss KI-gestützte Potenziale, die wir noch stärker nutzen könnten und mittel- und langfristig vielleicht auch nutzen werden. Im Hotelgewerbe allgemein wird die KI in diesen Bereichen zunehmend eine wichtige Rolle spielen. Da für uns der persönliche Kontakt mit unseren Gästen wichtig und Teil unseres Selbstverständnisses als christliches Haus ist und Gastfreundschaft für uns mehr bedeutet als die möglichst effiziente und zeitoptimierte „Abwicklung“ von Kunden, wird unser Haus hier sicher nicht alle Potenziale nutzen wollen. Da zudem die Einführung neuer Arbeits- und Organisationsmodelle ebenso wie die Integration neuer Technologien mit einem erheblichen Aufwand verbunden ist, wird sich das bei einem überschaubaren mittelständischen Betrieb wie dem unseren zumindest mittelfristig eher nicht rechnen und umsetzen lassen.

❓ Wo gibt es weitere Grenzen?

Ein Großteil unserer Eigenveranstaltungen, die vor allem im Bereich der pastoralen und spirituellen Begleitung angesiedelt sind, ist per se „KI-inkompatibel“ und auf die persönliche Begegnung angewiesen. Hier sehe ich momentan nicht, wie die KI diese Aufgaben übernehmen könnte. Zudem gibt es dort Grenzen, wo unser Verständnis von Gastfreundschaft und christlicher Willkommenskultur die persönliche Begegnung und Kommunikation voraussetzt.

❓ Kann die Enzyklika eines Papstes zu KI die Gesellschaft, Politiker oder Wirtschaftsunternehmer beeinflussen?

Selbstverständlich könnte sie das, wenn die handelnden Akteure den Worten des Papstes entsprechendes

Gewicht beimessen und dem Papst, seinen Überlegungen und der kirchlichen Lehrtradition eine gewisse Verbindlichkeit und Autorität zubilligen. Unter dieser Prämisse bin ich eher zurückhaltend, was die unmittelbare Wirkung eines solchen Textes auf das konkrete Handeln der Entscheider in Politik, Wirtschafts- und Finanzwelt anbelangt. Machtinteressen, Profilierungsdenken und Profitstreben sind hier nun einmal sehr stark ausgeprägt.

❓ Ist es trotzdem wichtig, dass die Kirche sich hier positioniert?

Unbedingt! Die Kirche hat einen gesellschaftsgestaltenden Auftrag und die Aufgabe, ihre Positionen zu gesellschafts- und kulturpolitisch wichtigen Zeitfragen pointiert im Sinne unseres christlichen Selbstverständnisses zu formulieren. Zu einer in wirtschaftlicher, ethischer, politischer und kultureller Hinsicht so wichtigen Frage muss sich die Kirche meiner Meinung positionieren. Selbst wenn derlei Überlegungen dann keine unmittelbaren Auswirkungen bei den Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft haben mögen, ist es doch wichtig, mittelbar wirksame Impulse zu senden und Orientierung anzubieten.

❓ Im Kloster Neustadt wurden bisher zwei Veranstaltungen explizit zu KI angeboten, unter anderem direkt nach Erscheinen im Format „Talk im Kloster“. Haben Sie den Eindruck, dass es Menschen überhaupt interessiert, welche Haltung und welche Gedanken es aus christlicher Sicht auf KI gibt?

Aufgrund der großen, ganz überwiegend positiven Resonanz weltweit und auch meiner persönlichen Wahrnehmung würde ich die Frage mit „Ja“ beantworten. Wieweit „Interesse-Zeigen“ konkrete Auswirkungen im Alltag der Menschen hat, vermag ich so allgemein nicht zu beantworten. Es fällt aber auf, dass etwa der Beifall für ethische Forderungen dann leiser wird, wenn ihre Beachtung persönliche Opfer oder Einschränkungen verlangt, oder wenn niemand mehr so

genau hinschaut, wie ich mich selbst in einer konkreten Situation verhalte.

❓ Wie sehen Sie das: Wo geht der Papst mit seiner Enzyklika über das hinaus, was wir schon über die Gefahren von KI wissen? Und wo kommt das explizit „Christliche“ in seinen Gedanken zum Ausdruck?

Die Risiken von KI sind tatsächlich allgemein bekannt. Hier benennt der Papst keine grundlegend neuen Gefahren. Er fokussiert diese aber gezielt auf den Anspruch der menschlichen Würde. Er bewertet die allgemein bekannten Risiken im Hinblick auf das christliche Menschenbild und anhand von Kriterien und Prinzipien, die ganz grundsätzlich das Menschliche berühren. Konkret wird das vor allem durch die in der biblischen Offenbarung grundgelegte „Option für die Armen“, die der Papst immer wieder in seine Überlegungen einbringt.

Das „Christliche“ in den Gedanken des Papstes ist letztlich auch das Menschliche, denn die Forderungen christlicher Ethik unterscheiden sich bei konkreten Handlungsnormen nicht grundsätzlich von einer „profanen“ humanistischen Ethik, wenngleich ihr Motivationshorizont, ihre Begründung und ihr Ziel verschieden sein mögen und die Vorstellung einer letzten Vollendung von Mensch und Welt bei Gott darüberhinausgehende Akzente setzt.

❓ Schätzen Sie als Theologe diese Aussagen?

Ja. Diese Enzyklika empfinde ich auch als Theologe als eine Bereicherung der kirchlichen Soziallehre mit vielen theologisch, ethisch und gesellschaftspolitisch wertvollen Impulsen. Davon sind viele grundsätzlicher Art und gehen weit über die Befassung mit KI im engeren Sinne hinaus. Es bleiben aber auch Fragen offen: Was ist, wenn etwa die geforderte Transparenz, Teilhabe und Verantwortungsbenennung schlichtweg nicht umgesetzt werden und wenn staatliche und kommerzielle Interessen immer mehr miteinander verschmelzen, Gewaltenteilung und separate Kontrollmechanismen



Am Empfang des Klosters Neustadt sollen Gastfreundschaft und christliche Willkommenskultur spürbar bleiben

nicht akzeptiert oder angewandt werden – eine Gefahr, die besonders in Diktaturen und Autokratien besteht? Was nach meinem Eindruck zudem etwas zu kurz kommt in der Enzyklika, sind die Chancen und positiven Aspekte, die KI eröffnen kann.

? Manche Enzykliken bleiben auch noch nach Jahren in Erinnerung – jüngstes Beispiel ist „Laudato Si“. Denken Sie, „Magnifica Humanitas“ hat auch das Format dazu, und enthält sie Aussagen, die angesichts der schnellen Entwicklungen Bestand haben werden?

Ja, das meine ich. Beide Dokumente beziehen ihre bleibende Relevanz auch aus dem Umstand, dass sie sich aus aktuellem Anlass zu langfristigen Fragen positionieren, die die gesamte Menschheit betreffen. Die wesentlichen Kriterien für diese Positionierungen werden nicht nur aus der Lehrtradition der Kirche und dem christlichen Menschenbild, sondern auch aus der soziokulturellen Entwicklung der Menschheit bezogen und orientieren sich an der universal gültigen Maxime: Was ist gut für den Menschen und nützt ihm?

? Eine ganz persönliche Frage: An welcher Stelle hat Sie die Enzyklika

besonders berührt oder aufgewühlt?

Die Ausführungen zu Transhumanismus und Posthumanismus, in denen der Papst die tieferen Wurzeln einer zunehmend inhumanen, nach vermeintlicher Perfektion strebenden Gesellschaft sieht – bis hin zu dem „Traum, die Begrenztheit des menschlichen Lebens zu überwinden (...)“ und „eine Form der Hybridisierung zwischen Mensch, Maschine und Umwelt“ zu entwickeln, schließlich mit dem Ziel, dass „die Menschheit sich selbst überwindet und in eine neue Evolutionsstufe eintritt“ (Ziff. 115), haben mir eindrücklich die Gefahren solcher ideologischen Deutungsmuster bewusst gemacht. Hier gibt es die meines Erachtens berechtigte Sorge, dass unsere Gesellschaft auf eine schiefe Bahn gerät, auf der es schließlich kein Halten mehr gibt, und der Profit und das Glück einer privilegierten Minderheit zu Lasten einer Mehrheit erkaufte wird, die diesem „Optimierungsprozess“ mehr oder weniger hilflos ausgeliefert ist.

Es ist ein Denken, das etwa von dem einflussreichen amerikanischen Tech-Milliardär Peter Thiel befördert wird. Thiel investiert massiv in bio-

technologische und medizinische Forschungen, um die biologischen Grenzen des Menschen zu überwinden und die menschliche Lebensspanne radikal zu verlängern. Solchen Narrativen liegt meines Erachtens ein zutiefst inhumanes Menschenbild zugrunde, was ich – vor allem auch im Hinblick auf nachkommende Generationen und die Welt, die wir unseren Kindern hinterlassen – als äußerst beunruhigend empfinde. Demgegenüber wirken die Überlegungen, die uns *Magnifica humanitas* an die Hand gibt, auf mich ermutigend und ausgesprochen menschenfreundlich. ■

Interview: Brigitte Deiters

WAS DER PAPST UNS ZUR KI MITGIBT

Künstliche Intelligenz verändert unseren Alltag – und stellt uns vor grundlegende Fragen: Was macht den Menschen unverwechselbar? Wo liegen Chancen, wo Gefahren? Und wer trägt Verantwortung? Dr. Christoph Götz hat als Theologe die wichtigsten Gedanken der Enzyklika „Magnifica humanitas“ zusammengefasst – von Menschenwürde und Gemeinwohl bis zum verantwortlichen Umgang mit neuer Technik.

➔ www.scj.de/news/ki

Wirke in mir

Jesus, Du lebst in einer Welt voller göttlicher Möglichkeiten.

**Ich trage die Frage in mir,
die Frage der Glaubenden, der Suchenden,
die Bitte an mich, den Priester und Ordensmann:
„Ich mache keine göttlichen Erfahrungen,
obwohl es mich danach verlangt.**

Hilf mir!“

**Ich lese die Schrift,
Tag für Tag,
ich bete mit ihr.**

**Jesus, Dein Leben ist bestimmt von göttlichen Erfahrungen,
von den Möglichkeiten Gottes in Dir.**

Alles im Namen Gottes, der Dich liebt.

Du faszinierst die Menschen in Deinen Reden.

Du heilst die Kranken.

Du treibst die bösen Geister aus.

Du suchst die Nähe der Sünder, ohne Scheu.

Du sendest den Geist, der lebendig macht.

Deine Botschaft ist die eine: Dein Reich komme.

**Das Reich der Wahrheit und des Lebens,
der Heiligkeit und der Gnade,
der Gerechtigkeit, der Liebe, des Friedens.**

Das lebst Du, jeden Tag.

Gott wirkt in Dir.

Gott wirkt durch Dich.

Jesus, Du bist der Prophet,

Du bist die Stimme Gottes.

Ich lege ab alle Eigenmächtigkeit.

Ich lasse zu, dass Du wirkst.

Dein göttliches Wirken in mir, heute:

in der Begegnung mit Menschen,

im Singen, im Lesen, im Lachen,

in der Aufmerksamkeit für die Natur,

in der Liturgie.

Hier, Jesus.

Heute!

Wirke!

Pater Heinz Lau SCJ



Meine Güte!



Pater Marcio Auth SCJ
Herz-Jesu-Kloster Freiburg
seit 2003 in der Deutschen Provinz



Pater Ricardo Diniz SCJ
Herz-Jesu-Kloster Handrup
seit 2010 in der Deutschen Provinz

Was hat Sie in Deutschland am meisten überrascht?

Zunächst war es die **Bestattungskultur**, weil ich gleich am Anfang damit konfrontiert wurde, als ein Mitbruder der Kommunität starb und erst nach acht Tagen beerdigt wurde. Das konnte ich nicht verstehen.

Dass die Deutschen **ganz anders** sind, als ich sie mir vorgestellt hatte. Ich hatte ich ein bestimmtes Bild im Kopf. Aber ich habe sehr unterschiedliche, herzliche, humorvolle und spontane Menschen kennengelernt.

Was haben Sie an Brasilien während Ihrer Zeit in Deutschland am meisten vermisst?

Meine Familie und ab und zu das **Essen**

Natürlich das **brasilianische Essen!** Aber auch die **Unkompliziertheit** der Brasilianer

Was hat Sie am Glauben und am kirchlichen Leben in Deutschland besonders beschäftigt oder erstaunt?

Dass viel über Glaube und Kirche diskutiert und **vieles infrage gestellt** wird

Nach 16 Jahren beschäftigt mich eine Sache immer noch: die **Kirchensteuer** und die Frage, welche Rolle sie für die Zugehörigkeit zur Kirche spielt.

Was haben Sie von Deutschland mitgenommen – vielleicht sogar etwas typisch Deutsches?

Eine **Kuckucksuhr** aus dem Schwarzwald. Aber auch kulturell: das **organisierte und strukturierte Leben** in Deutschland. Es ist nicht immer gut, alles dem Zufall zu überlassen – ein bisschen Planung und Struktur können vieles leichter machen.

Ganz eindeutig: **Pünktlichkeit und Ernsthaftigkeit**. Wenn ich in Brasilien bin, wundert sich meine Mutter manchmal über mich und sagt: „Warum bist du so ernst? Und warum nimmst du die Pünktlichkeit so ernst? Das muss doch nicht sein!“ Lach!

Wenn Sie Deutschland und Brasilien jeweils mit einem Wort beschreiben müssten: Welche wären es?

Das fällt mir schwer – in einem Wort.

Brasilien: **Spontaneität**.
Deutschland: **Struktur**.

Was ist bis heute Ihr liebstes deutsches Wort?

Feierabend!

Ganz eindeutig: „**beziehungsweise**“. Ich finde dieses Wort wunderbar. Ich finde, es klingt unglaublich gebildet, wenn jemand es mitten in einem Satz ganz selbstverständlich benutzt.

Welches deutsche Essen würden Sie jederzeit gegen ein brasilianisches eintauschen – und welches nicht?

Eintauschen würde ich: **Bratwurst gegen Churrasco**.
Nicht eintauschen würde ich: **Schnitzel**. Ein gutes deutsches Schnitzel würde ich jederzeit behalten.

Die **deutsche Kartoffel** würde ich jederzeit gegen **brasilianischen Reis** eintauschen. Und einen deutschen **Apfel** gegen eine **Papaya**. Aber es gibt eine klare Grenze: Eine **Picanha** (Tafelspitz) würde ich niemals gegen eine **deutsche Wurst** eintauschen!

Vor genau 25 Jahren startete das deutsch-brasilianische Projekt. Seitdem sind gut zwei Dutzend brasilianische Herz-Jesu-Priester in die deutsche Provinz gekommen, um hier in unterschiedlichen Werken mitzuarbeiten und pastorale Aufgaben zu übernehmen. Fünf von ihnen haben jetzt für DEIN REICH KOMME ihre Erfahrungen notiert



Pater Tarcisio Feldhaus SCJ
Herz-Jesu-Kloster Freiburg
seit 2009 in der Deutschen Provinz



Pater Julio Ferreira SCJ
Herz-Jesu-Kloster Berlin
seit 2015 in der Deutschen Provinz



Pater Levi dos Anjos Ferreira SCJ
Generalrat der Kongregation
von 2003 bis 2018 in der Provinz

Die Organisation und die Herzlichkeit der Menschen

Entgegen der Erwartung zeigte die Erfahrung: Auch wenn es etwas länger dauert, einander näherzukommen, sind die Deutschen **sehr sympathisch**, sobald man ihr Vertrauen gewonnen hat.

Ich war überrascht, dass die Deutschen **gar nicht so kühl, distanziert und förmlich** sind, wie man immer sagt. Meine Erfahrung war ganz anders.

Am meisten vermisse ich **meine Familie, meine Freunde**, die Freundschaften und Gemeinschaft mit ihnen

Die **lebendigere und charismatischere brasilianische Kirche** und **meine Familie**

Die Sonne!!!!

Eine Aufgabe, die mir besonders gefallen und gutgetan hat, war die **portugiesischsprachige Gemeinde in Berlin**, die ich acht Jahre verantwortete.

Die nüchternere, **stärker auf die Sakramente ausgerichtete Art, Kirche zu leben**

Die **Pünktlichkeit bei den Gottesdiensten und die Stille** davor, währenddessen und danach. Ebenso die **methodische Organisation** bei der Vorbereitung selbst kleiner Aktivitäten.

Organisation

Organisation und Präzision. Die Bedeutung eines gut strukturierten Kalenders. Wertschätzung von Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Korrektheit in Handeln und Sprache

Etwas, das ich mir zu eigen gemacht habe, ist, zukünftige Veranstaltungen und **Aktivitäten schon sehr frühzeitig zu planen**. Inzwischen sehe ich, wie gut es tut, über jede zukünftige Aktivität nachzudenken – das schafft Sicherheit und beugt Risiken vor.

Brasilien: **Kreativität**
Deutschland: **Organisation**

Brasilien: **meine Heimat**
Deutschland: **mein Jetzt**

Deutschland: **Terminkalender**
Brasilien: **locker**

Geduld

Gemütlich
Meine Güte!

Zeit

Einen **deutschen Eintopf** würde ich jederzeit gegen etwas Brasilianisches eintauschen. Aber auf meinen **brasilianischen Churrasco**, also richtig gutes brasilianisches Grillfleisch, würde ich für einen **deutschen Grillabend** nicht verzichten.

Sauerkraut oder **Suppen** würde ich jederzeit leicht gegen brasilianisches Essen eintauschen. Das **brasilianische Churrasco** hingegen würde ich gegen kein deutsches Essen der Welt hergeben.

Pilzsuppe: eintauschen
Currywurst mit Pommes: behalten

Der schwere Weg zur Versöhnung

Was bedeutet Vergebung für Menschen, die schwer verletzt wurden – und für jene,



Vergeben, ohne zu vergessen

Viele Mädchen in der **philippinischen Kasanag Daughters Foundation** sehnen sich nach Hoffnung und Vertrauen

In den vergangenen mehr als 25 Jahren haben Mädchen und junge Frauen, die sexuell misshandelt wurden, Zuflucht gefunden bei der *Kasanag Daughters Foundation*. Diese Einrichtung der Herz-Jesu-Priester befindet sich auf der philippinischen Insel Mindanao.

Die zurzeit rund 20 Mädchen erhalten hier umfassende Hilfe, um das Erfahrene zu verarbeiten und um ein eigenständiges Leben in Würde führen zu können. Umsorgt werden sie unter anderem von zwei Sozialarbeiterinnen. Eine von ihnen ist Einrichtungsleiterin Pamela Jane R. Romasanta. Sie schreibt über Vergebung aus Sicht der Opfer.

„Kasanag bietet ganzheitliche Programme und Interventionen an, um auf die körperlichen, emotionalen und psychologischen Bedürfnisse der Klienten einzugehen, mit besonderem Schwerpunkt auf der Traumabewältigung. Jede Klientin erhält einen Psychologen, der monatliche Beratungs-

sitzungen durchführt. Alle Interventionen sind darauf zugeschnitten, auf die individuellen Bedürfnisse und Umstände des Mädchens einzugehen, mit dem Ziel, ihm neue Hoffnung und innere Kraft zu geben.

Auch wenn sie vielleicht nie vergessen, was passiert ist, können sie nach und nach lernen, mit ihren Erfahrungen umzugehen, das Trauma zu verarbeiten und ihr Leben weiterzuführen

Zu den körperlichen Wunden, die die Mädchen erleiden, gehören blaue Flecken, Narben und andere Verletzungen, die durch Widerstand oder Gewaltanwendung entstanden sind. Die psychischen Wunden umfassen Traumata, und einige Betroffene entwickeln sogar suizidale Gedanken.

Die Mädchen brauchen vor allem eine sichere und fürsorgliche Umgebung sowie Menschen, die sie auf ihrem Heilungsweg unterstützen und

ihnen helfen zu erkennen, dass es trotz der Dunkelheit und Verzweiflung noch Hoffnung gibt.

Die Versöhnung, die sie am meisten wünschen, ist mit ihren Müttern und Geschwistern, besonders wenn diese sie nicht unterstützt oder ihnen den Rücken gekehrt haben. Denn in den meisten Fällen geschieht der Missbrauch durch Väter, Brüder oder andere Autoritätspersonen in ihrem Leben – genau jene, die sie vor Schaden hätten schützen sollen.

Viele der Mädchen sehnen sich danach, diese beschädigten Beziehungen und das Vertrauen sowie die emotionale Verbindung wiederherzustellen. Für Täter sexuellen Missbrauchs hat das Land strenge Strafgesetze und rechtliche Rahmenbedingungen eingeführt, um sie zur Rechenschaft zu ziehen: unter anderem strafrechtliche Verfolgung und Bestrafung, zivilrechtliche Entschädigung oder Schadensersatz für das Opfer.

Die Mädchen können sich entscheiden, denen zu vergeben, die ihnen Unrecht getan haben. Aber Vergebung erfordert nicht, dass sie ihre Klagen zurückziehen oder sich mit ihren Tätern versöhnen. Eine Versöhnung mit den Tätern könnte sie dem Risiko einer Retraumatisierung aussetzen und ihre emotionale und psychologische Genesung beeinträchtigen.

Dagegen ist es vorteilhaft für die Mädchen, ihre Gedanken und Gefühle über den erlebten Missbrauch auszudrücken. Das hilft, die am besten geeigneten psychologischen Interventionen für ihre individuellen Bedürfnisse zu bestimmen, die emotionale Belastung zu verringern und den Heilungsprozess zu unterstützen. Auch wenn sie vielleicht nie vergessen, was passiert ist, können sie nach und nach lernen, mit ihren Erfahrungen umzugehen, das Trauma zu verarbeiten und ihr Leben weiterzuführen.“ ■

die andere verletzt haben? Zwei Berichte von den Philippinen und aus Brasilien



Dein Reich komme, auch hinter Gittern

Pater Moacir Pedrini SCJ über Schuld, Vergebung und Versöhnung in der **Gefängnisseelsorge in Tremembé, Brasilien**

Über mehrere Jahre durfte ich in der Gefängnisseelsorge der Diözese Taubaté mitarbeiten. Bis Dezember 2025 führte mich mein Dienst einmal im Monat in eine Justizvollzugsanstalt in Tremembé im brasilianischen Bundesstaat São Paulo. Wenn ich durch die Tore ging, begegnete ich nicht zuerst „Straftätern“, sondern Menschen mit ihren Lebensgeschichten, Sorgen und Hoffnungen. Sie hatten Straftaten begangen, manche davon schwere, und mussten dafür Verantwortung übernehmen. Trotzdem blieben sie Menschen, die Zuwendung, Barmherzigkeit und Hoffnung brauchten. Gerade dort stellte sich mir immer wieder die Frage: Was kann Versöhnung bedeuten, wenn ein Mensch schuldig geworden ist?

Einmal im Monat feierte ich mit den Inhaftierten die Heilige Messe. Um uns herum waren Mauern, Gitter und verschlossene Türen, und mitten in dieser Wirklichkeit stand der Altar. In der Predigt sagte ich den Männern

offen, dass sie nicht ohne Grund dort waren. Versöhnung kann Schuld nicht verharmlosen und die Vergangenheit nicht ungeschehen machen. Sie fängt an mit Wahrheit und Verantwortung.

Manchmal fragte ich einen Gefangenen: „Warum bist du hier? Was ist passiert?“ Manche rechtfertigten sich, andere schwiegen. Auch dieses Schweigen konnte ein Anfang sein. Das Wort Gottes kann unbequem sein, weil es uns mit der Wahrheit über uns selbst konfrontiert. Gerade deshalb kann es Reue wecken und einen Menschen dazu bringen, sein Leben neu zu sehen.

**Vergebung macht die
Vergangenheit nicht ungeschehen.
Sie bedeutet jedoch, dass Schuld
nicht das letzte Wort über einen
Menschen haben muss**

Oft hörte ich: „Padre, ich muss einfach mal reden.“ Dann erzählten die Männer von ihren Kindern, ihrer Frau, ihren Eltern, von Einsamkeit und Angst

vor der Zukunft. Viele Beziehungen zerbrachen durch die Haft. Deshalb ist Versöhnung im Gefängnis keine abstrakte Idee. Sie ist sehr konkret: Kann meine Familie mir wieder vertrauen? Kann ich um Vergebung bitten? Und was geschieht, wenn der andere nicht vergeben kann oder will?

Wer einen anderen Menschen verletzt hat, kann Vergebung nicht verlangen. Auch als Priester würde ich einem Opfer niemals sagen, es müsse sich mit dem Täter versöhnen. Manche Wunden bleiben. Für den Gefangenen bedeutet Versöhnung deshalb zunächst, Verantwortung zu übernehmen, Reue zuzulassen und um Vergebung zu bitten, ohne sie einzufordern.

Die Spiritualität des Herzens Jesu hat mir geholfen, diese Spannung zu verstehen. Gerechtigkeit ist notwendig, aber auch Barmherzigkeit gehört zum Evangelium. Vergebung macht die Vergangenheit nicht ungeschehen. Sie bedeutet jedoch, dass Schuld nicht das letzte Wort über einen Menschen haben muss. Besonders im Sakrament der Versöhnung wurde das für mich konkret. Ein Mensch kann seine Schuld vor Gott aussprechen. Er kann die Vergangenheit nicht ändern, aber er kann beginnen, anders zu leben.

Eine Erinnerung ist mir besonders geblieben: Am Ende der Messfeier beteten die Männer zu *Nossa Senhora Aparecida*, der Schutzpatronin Brasiliens. Sie beteten für ihre Familien, für ihre Zukunft und auch für Menschen, die sie verletzt oder denen sie Schaden zugefügt hatten. Vielleicht beginnt Versöhnung genau dort: wenn ein Mensch auch den Schmerz wahrnimmt, den er verursacht hat.

In dieser Zeit bekam eine Bitte des Vaterunsers für mich eine neue Tiefe: „Dein Reich komme“. Gottes Reich der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und der Versöhnung komme auch hinter Gittern. ■



Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken.
(Mt 11,28)

„Weide meine Schafe!“

Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Was bedeutet Seelsorge?

Pfarreistrukturereform und pastoraler Weg, neue pastorale Räume, Seelsorgeeinheiten, Großpfarreien – die Begriffe sind verschieden, sie meinen alle das gleiche: Angesichts sinkender Zahlen von Kirchenmitgliedern, Priestern und pastoralen Mitarbeitern machen sich die deutschen Bistümer auf den Weg, zukunftsfest zu werden, indem sie Strukturen und Organisationsformen diskutieren und verändern.

Die Sorgen der Entscheider und der Gläubigen angesichts dieser Veränderungen sind sehr ähnlich: Wo werden künftig noch Gottesdienste gefeiert, wo findet ein lebendiges Gemeindeleben statt? Und: Wo bleibt die Seelsorge?!?!

Aber selten wird dabei gefragt: Was ist das überhaupt – Seelsorge? Was verstehen wir darunter, wie wichtig ist sie überhaupt, und wer kann sie anbieten?

Pater Cleber Sanches SCJ eröffnet das Gespräch mit den Fragen, die ihn bei diesem Thema beschäftigen: „Wie kann ich Menschen auf ihrem Weg zu Gott begleiten und sie dabei unterstützen, wie sie Christus begegnen können?“

Pater Ernst Otto Slood SCJ sieht seine Aufgabe als Seelsorger darin, Menschen unter starker seelischer Belastung zu begleiten und ihre eigenen Kompetenzen so zu stärken, dass sie diese Situationen bewältigen, sich ihnen stellen und nicht davor weglaufen.

Es ist ein großer Unterschied in den Definitionen, stelle ich fest: Während **P. Cleber** von Beziehungen zu Gott spricht, kommt Gott in Pater Sloods Antwort nicht vor. Für Pater Cleber, der Gemeindepfarrer in Berlin ist, stellt das keinen Widerspruch dar: „Ich arbeite in der Gemeinde, da kommen nur Menschen zu mir, die schon einen Bezug zum Glauben haben.“

P. Slood dagegen erklärt: „Es gibt Situationen, die können wir nicht verändern – wohl aber unsere innere Einstellung dazu.“ Dann geht es um die Frage, welche Kompetenzen ein Mensch hat, um dieser Situation anders zu begegnen als durch Weglaufen. „Jesus ist vor seinen Problemen auch nicht weggelaufen. Das macht Christsein aus, und das ist ein Gedanke, der mir in der seelsorglichen Begleitung hilft.“ Zugleich kann er das aber Hilfesuchenden nicht

einfach so sagen, wenn sie selbst diesen Glauben nicht haben oder kennen. Ganz deutlich gesagt: „Denen kann ich mit Gott nicht kommen.“

Pater Olav Hamelijnc SCJ versteht sich selbst als Seelsorger und sagt: „Ich habe in der Begleitung immer die Haltung: Dieser Mensch ist von Gott geschaffen, gewollt und geliebt.“ Er ist überzeugt, dass Gott in diesen Situationen dabei ist als „einer, der größer ist als ich“. Gott werde sich selbst ins Spiel bringen, wenn es passt. Die Definition von Seelsorge bezieht er aus dem Wort von Jesus an Petrus: „Stärke deine Brüder und Schwestern!“

Überraschend fragt **André Lorenz**, ob er zur Diskussion auch etwas beitragen kann – das weist jetzt schon auf ein Thema hin, das wir später aufgreifen werden: Wer ist ein Seelsorger? Ihm gefällt die Breite der beiden Begriffe „stärken und begleiten“.

Die Realität als Seelsorger in der Gemeindegemeinschaft beschreibt **P. Cleber** so: „Gott sagt zu mir: Weide meine Schafe! Nicht: Verwalte eine Gemeinde und ihre Immobilien!“ Für ihn bedeutet das, die Menschen als Hirte dahin zu füh-

ren, wo es ihnen gut geht. Im Pfarreal-
tag stehen aber andere Aufgaben eines
Pfarrers oft im Vordergrund. Zum
Glück kann **P. Cleber** über sich selbst
sagen, dass er trotzdem seinen Traum-
beruf gefunden hat: Administrative Tä-
tigkeiten fallen bei ihm als Pfarrvikar
kaum an. Gottesdienste, Beichte hören,
Beerdigungen und Krankenbesuche
machen stattdessen einen Großteil sei-
ner Arbeit aus.

Um Menschen gut zu begleiten,
müsse man sie kennen, ist er überzeugt.
Auch das ist oft schwer möglich in grö-
ßer werdenden Pfarreien. Darüber hi-
naus fragt sich **P. Cleber**: „Was ist mit
den Schafen, die nicht zu meiner Herde
gehören, oder mit denen, die einfach
weggegangen sind, und niemand fragt
nach ihnen? Wir tun so, als seien die gu-
ten geblieben und die schlechten weg-
gegangen. Das stimmt so aber nicht.“

Nachdem wir über den Zusammen-
hang von Pädagogik, Psychologie, Em-
pathie und Seelsorge gesprochen ha-
ben, stellt sich unweigerlich die Frage:
Wessen Aufgabe ist Seelsorge über-
haupt? „Jeder Priester müsste ein
guter Seelsorger sein“, fordert **André
Lorenz**.

P. Olav erwidert spontan: „Aber
nicht jeder Seelsorger muss ein Prie-
ster sein!“ Immer wieder streifen wir
Themen wie Strukturreform, Klerika-
lismus, Rechte und Chancen für Laien
und nicht geweihte pastorale Mitarbei-
tende oder auch Machtmissbrauch, der
ja hier auch dazu gehört. Und weil wir
fest davon überzeugt sind, dass Men-
schen Seelsorge brauchen, sprechen
wir auch über Berufungen. Wer ist zum
Seelsorger berufen?

P. Sloot erinnert an die Taufwürde
eines jeden Menschen, an die unter-
schiedlich ausgeprägten Charismen,
die jeder in sich hat und die entdeckt
werden müssen, damit sie sich entfal-
ten können. „Es ist auch im Interesse

der Gläubigen, wenn sie sich von dem
Gedanken befreien, dass ein Priester
alles machen muss“ – und wenn sie den
Gedanken zulassen, dass viele Men-
schen ohne Weihe viele Dienste am
Mitmenschen übernehmen können.

Für **P. Sloot** ist die Kernkompetenz
von Kirche das Lob Gottes, die Verkün-
digung und die Liturgie. Seelsorge da-
gegen, fügt **P. Olav** hinzu, ist Kern von
Christsein. Es werde immer Menschen
brauchen, die sich seelsorglich um an-
dere kümmern. Dort, wo es sie nicht
mehr gibt, da gebe es auch keine Kirche.
Wenn die Erfahrung von „Wo zwei oder
drei beisammen sind“ nicht mehr vor-
handen ist, habe Kirche aufgehört zu
existieren. Und dann suchen sich Men-
schen andere Hirten, die vielleicht so-
gar gefährlich sind.

P. Cleber erinnert daran: „Pater
Dehon stellt das Herz Jesu in die Mitte.
Das bedeutet, dass auch wir die Seel-
sorge in die Mitte stellen müssen. Von
dort geht alles aus.“ Die Zukunft unter
diesem Gesichtspunkt stellt sich uns
gar nicht finster dar: **P. Olav** erinnert
daran, dass Jesus die Jünger auch nicht
flächendeckend ausgesandt hat, son-
dern dass sie dort wirken sollten, wo sie
gerade waren. **P. Sloot** nennt Beispiele,
wo sich Menschen schon heute ein-
bringen, etwa in der Trauerseelsorge
oder in der Katechese. Und ich denke,
wer eine besondere Begabung hat und
sich seelsorglich engagieren kann und
möchte, darf und soll sich damit auch
„outen“, damit er oder sie wahrgenom-
men und angesprochen wird.

André Lorenz ist damit einver-
standen: „Wenn es so kommt, kann
etwas wirklich Gutes entstehen.“ ■

Brigitte Deiters

Wie sehen Sie das?

Wo haben Sie gute oder weniger gute
Erfahrungen mit Seelsorge gemacht?
Schreiben Sie uns gerne!
redaktion@scj.de

Auf diese Zitate wollten wir nicht verzichten



„Viele Menschen kehren der Kirche
den Rücken, weil sie keine Seelsorge
mehr erfahren.“

Brigitte Deiters



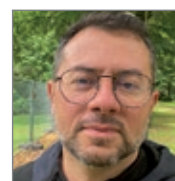
„Ich habe Zweifel, dass Psychologie
eine Wissenschaft ist. Sie ist ein
Charisma von Menschen, um jeman-
dem in seelischer Not zu helfen.“

Pater Ernst-Otto Sloot SCJ



„Ich sehe mich nicht als Hirten.
Mit meinem Namen bin ich im besten
Fall der Leithammel.“

Pater Olav Hamelijnc SCJ



„Es fällt mir schwer, mit jemandem
zu sprechen, ohne dass
Gott ins Spiel kommt.“

Pater Cleber Sanches SCJ



„Gute Seelsorge muss auch mal
zu radikalen Ideen kommen und
sie auch gut vermitteln.“

André Lorenz



Der Sonntag ist für Gott und die Menschen gemacht

Über Kirche und die Herz-Jesu-Priester in Kamerun
aus deutscher und kamerunischer Sicht

Die Menschen gehen in den Gottesdienst, weil Sonntag ist.“ So einfach sei das in Kamerun, erzählt Pater Kisito Ninpa Fogan SCJ. Anlässlich seiner Priesterweihe reiste auch Provinzial Pater Stefan Tertünte SCJ in das afrikanische Land. Über seine Erlebnisse hat er auf der Ordenswebsite www.scj.de berichtet. Nun, mit einigem zeitlichen Abstand, tauscht er sich darüber mit Pater Kisito aus.

Pater Tertünte hat zwei Arten von Gottesdiensten in Kamerun gefeiert. Beide haben ihn beeindruckt: Während er die Stille beim Abendgebet und der Anbetung im Scholastikat in Ngoya als angenehm vertraut empfand – mitten im Trubel und dem vielen Unvertrauten –, erlebte er auch das andere Extrem: einen mehr als zweistündigen Sonntagsgottesdienst,

„ohne, dass es auch nur einen Augenblick langweilig gewesen wäre!“ Als Grund dafür nennt er die selbstverständliche Teilhabe aller Mitfeiernden am Gottesdienst und vor allem viel Musik und Tanz als Highlights.

Zeit für andere, Zeit für Gebet

„Der Sonntag ist für Gott gemacht, und dafür nimmt man sich Zeit“, erklärt Pater Kisito. Der Sonntag mit dem Gottesdienst diene dazu, andere zu treffen. Es ist der einzige Tag der Woche, an dem die Menschen feiern können; auch deshalb sind Tanz und Musik im Gottesdienst so wichtig – ebenso wie das anschließende Essen, zu dem alle etwas beisteuern. Die Vielfalt der Speisen, und wie aufwändig sie zum Teil zubereitet werden, hat Pater Tertünte bei der Primizfeier von Pater Kisito begeistert.

Der Sonntag ist auch die Zeit für das Gebet, erklärt Pater Kisito: „Die Menschen kommen mit ihren Problemen, und sie haben viele! Sie bringen sie vor Gott und vertrauen auf ihn.“

Eltern und Großeltern legen großen Wert darauf, dass die Kinder in die Kirche gehen. Ebenso ist es der Wunsch vieler Eltern, dass ihre Kinder eine christliche Schule besuchen. An der Herz-Jesu-Schule in Nkomsamba scheiden sich jedoch die (europäischen und afrikanischen) Geister: Braucht es wirklich einen *Master of discipline*, der Verstöße wie Stören des Unterrichts oder Zuspätkommen bestraft? „Ja!“, sagt Pater Kisito überzeugt. „An staatlichen Schulen geht es nicht so diszipliniert zu. Auch in Kamerun verbringen die Jugendlichen inzwischen zu viel Zeit mit sozialen Medien. Da werden Respekt, Pünkt-



Pater Kisito nach seiner Priesterweihe



Schon die Kleinsten in der Schule lernen Respekt, Pünktlichkeit und Ordnung

Bruder Achille Tekadam Tiave SCJ in der ordenseigenen Bäckerei: wichtig zur Finanzierung des eigenen Lebens und der Sozialprojekte



lichkeit und Ordnung nicht mehr so sehr in der Familie gelehrt“, berichtet er. „Dass die Lehrer an unserer Schule Autorität ausstrahlen und diese Werte vermitteln, ist ein Aushängeschild unserer Schule. Die Eltern sind froh darüber. Und ich bin bis heute froh, dass ich in solch einer Umgebung lernen durfte.“

In der Schule und viel mehr noch in den sozialen Einrichtungen der Herz-Jesu-Priester können die Menschen Gott begegnen. Davon ist Pater Tertünte überzeugt, nachdem er das Sozialwerk JED (auf Deutsch: *Jugend in Schwierigkeiten*) in Bafoussam besucht hat. Jugendliche mit Beeinträchtigungen und besonders schwierigen Lebensumständen erhalten hier die Chance, den Schulabschluss nachzuholen, ein Handwerk zu erlernen oder zumindest handwerkliche Fähigkeiten zu entwickeln, um eigenes Geld zu verdienen.

„Die Leute wissen sehr genau, dass das eine Einrichtung der Kirche ist“, sagt Pater Kisito. Sie verbinden JED mit dem Geist des Christseins. „Sie werden für immer die Erfahrung machen, dass Kirche dazu beiträgt, bessere Lebensperspektiven zu bekommen, und es ist eine ganz konkrete tolle Übersetzung des Jesuswortes: Sie sol-

len das Leben in Fülle haben“, meint Pater Tertünte.

Trotz dieser positiven und beispielhaften Beschreibungen von Kamerun stimmt Pater Kisito dem deutschen Provinzial zu, der sagt: „Ich habe das Gefühl, wirtschaftliche und soziale Fortschritte waren in Kamerun vor 15 Jahren deutlicher sichtbar.“ Er spricht von Korruption und Zuständen wie stundenlange Stromausfälle, die die Entwicklung des Landes behindern. „Und das ist sehr schade, weil ja eigentlich die Bildungsqualität im Land gut ist, und eine Infrastruktur vorhanden ist, auf der man aufbauen könnte.“

Antwort auf echte Not

Diejenigen in Gesellschaft und Politik, die daran etwas ändern könnten, tun seit Jahren nichts, kritisiert Pater Kisito. Deshalb hänge so viel von der Kirche ab. Die Aufgabe von Gemeindepfarrern sieht er darin, Menschen zu begegnen und die aufzurichten, die hoffnungslos sind. „Sie müssen sie auch motivieren und dazu anhalten, untereinander solidarisch zu sein“, fordert er.

Spenden allein brächten die Gesellschaft nicht weiter: „Es hilft auf Dauer nicht, die Schulgebühren für arme Familien zu übernehmen. Es ist besser,

die Menschen zu befähigen, dass sie sie selbst finanzieren können. Projekte wie JED antworten auf eine echte Not und sind zugleich ein wichtiger Schritt zu wirtschaftlicher Autonomie.“

Autonomie spielt auch eine Rolle in den Lebensbedingungen seiner Mitbrüder. Pater Tertünte ist beeindruckt von der Baguettebäckerei in Nkongsamba, die aus seiner Sicht ein Paradebeispiel für die Herangehensweise ist: Dort werden täglich 9000 Baguettes gebacken. Der Erlös daraus leistet einen enorm wichtigen Beitrag dazu, die Arbeit der kamerunischen Ordensprovinz zu finanzieren. „Viele meiner Mitbrüder haben zu ihrer theologischen und Ordensausbildung weitere Zusatzqualifikationen erworben“, erzählt Pater Kisito stolz.

Notgedrungen: Er geht davon aus, dass sie künftig wieder mehr zu ihrem eigenen Lebensunterhalt werden beitragen müssen. „Vielleicht wird ihr Lebensstandard in den nächsten Jahren sinken, und dann ist es wichtig, dass sie solche kreativen Initiativen starten“, vermutet er.

Auf jeden Fall hat Pater Tertünte enorme Hochachtung vor dem, was seine Mitbrüder in Kamerun leisten. ■

Brigitte Deiters

„Die Wunde hält mich lebendig“

In seinem Buch „Zeit für Versöhnung“ zeigt Pater Anselm Grün, wie wir mit Verletzungen umgehen, uns von ihrer Macht lösen und neue Wege zueinander finden können

VERGEBEN IST NICHT DASSELBE WIE VERSÖHNEN

Vergeben und Versöhnen ist nicht das Gleiche. Das zeigt schon die Sprache. Vergeben bedeutet: weggeben, beim andern lassen. Das lateinische Wort *dimittere* drückt es noch genauer aus: Vergeben heißt: „wegschicken, die Verletzung zum andern schicken und sie bei ihm lassen.“ Vergeben sagt aber noch nichts über die Beziehung aus zu dem, der mich verletzt hat. Versöhnen kommt dagegen von *versüenen* und bedeutet: „Frieden stiften, schlichten, still machen, beschwichtigen, küssen.“ Es meint also eine ganze Palette von Versuchen, einander näherzukommen. Das lateinische Wort *reconciliatio* bedeutet, wieder zur Gemeinschaft zurückführen, ein neues Miteinander schaffen. Das griechische Wort *katallage* bedeutet die Wiederherstellung eines friedlichen Miteinanders nach einem Konflikt. Es wird oft im politischen Bereich verwendet. Im persönlichen Bereich verwendet man es, wenn Freunde, die sich zerstritten haben, wieder zu einem friedlichen Miteinander bereit und fähig sind.

Die Vergebung muss so geschehen, dass sie uns nicht überfordert, sondern dass sie unserer Seele entspricht.

DIE FÜNF SCHRITTE DER VERGEBUNG

Für mich geschieht Vergebung in fünf Schritten:



Die Texte sind dem Buch „Zeit für Versöhnung“ von Benediktinerpater Anselm Grün entnommen. Das Buch erschien 2023 im Verlag Herder

Der erste Schritt: Ich lasse den Schmerz zu, der durch die Verletzung noch in mir ist.

Der zweite Schritt: In der Wut werfe ich den andern aus mir heraus und gewinne eine gesunde Distanz zum andern. Und ich verwandle die Wut in den Ehrgeiz, dass ich selber lebe, ohne mich vom andern bestimmen zu lassen.

Der dritte Schritt: Ich versuche zu verstehen, was abgelaufen ist. Wo hat der andere seine eigene Verletzung an mich weitergegeben? Oder wo hat er mich an meiner empfindlichen Stelle getroffen? Indem ich die Verletzung zu verstehen suche, kann ich zu ihr stehen und zu mir selber stehen. Ich mache mir dann keine Vorwürfe, wenn ich empfindlich reagiere.

Der vierte Schritt: die Vergebung. Ich befreie mich von der negativen Energie, die durch die Verletzung noch in mir ist. Vergebung ist also ein therapeutischer Akt der Selbstreinigung. Und ich befreie mich von der Bindung an den andern. Wenn ich

nicht vergebe, bleibe ich an den andern gebunden. Das tut mir nicht gut. Vergeben heißt nicht immer, dass ich dem andern um den Hals falle, dass alles gut ist. Manchmal sagt mir meine Seele oder auch mein Leib, dass ich auch nach der Vergebung noch Abstand zum andern brauche. Aber entscheidend ist, dass ich die Verletzung beim andern lasse und nicht ständig auf mich beziehe.

Der fünfte Schritt: die Verwandlung der Wunden in Perlen. Die Wunde hat mich auch aufgebrochen. Sie hält mich lebendig. Und die Wunde kann dazu führen, dass ich meine eigenen Fähigkeiten entdecke.

VERSÖHNUNG BRAUCHT RITUALE

Ähnlich ist es bei der Versöhnung zwischen Ehepaaren oder Freunden. Es braucht dann die täglichen Rituale des Kusses oder der Umarmung. Oder man kann den Tag der Versöhnung jedes Jahr als kleines Fest begehen. Die versöhnten Freunde könnten einen gemeinsamen Wandertag planen. Rituale erinnern nicht nur an die Versöhnung, die wir geschlossen haben, sondern verstärken sie auch. Denn sie drücken die versöhnenden Gefühle aus, die wir beim Akt der Versöhnung gespürt haben, die wir aber im Alltag immer wieder vergessen. Und diese Gefühle bewegen etwas in uns. So wird die Versöhnung immer wieder erfahrbar, mitten im Alltag. ▣

So erreichen Sie die Herz-Jesu-Priester in Deutschland

✚ Provinzialat
der Herz-Jesu-Priester
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße
Tel.: 06321 875-400
provinzialat@scj.de
www.scj.de
Provinzial:
P. Stefan Tertünte SCJ

✚ Herz-Jesu-Kloster Berlin
Roedernallee 84a
13437 Berlin
berlin@scj.de
Kontakt: P. Ryszard Krupa SCJ

✚ Herz-Jesu-Kloster Freiburg
Okenstraße 17
79108 Freiburg
Tel.: 0761 55777-10 (Zentrale)
kloster.freiburg@scj.de
Rektor: P. Márcio Auth SCJ

✚ Herz-Jesu-Kloster
und Gymnasium Leoninum
Hestruper Straße 1
49838 Handrup
Tel.: 05904 9300-0 (Pforte)
kloster.handrup@scj.de
www.leoninum.org
Rektor: P. Ricardo Diniz SCJ
*Schulleiter: Franz-Josef
Hanneken*

✚ Herz-Jesu-Kloster
und Bildungs- und Gästehaus
Neustadt/Weinstraße
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße
Tel.: 06321 875-0 (Empfang)
info@kloster-neustadt.de
www.kloster-neustadt.de
Rektor: P. Gerd Hemken SCJ
Leiter Bildungs- und Gästehaus:
Dr. Christoph Götz

✚ Kloster Maria Martental
56759 Leienkaul
Tel.: 02653 9890-0 (Zentrale)
kloster.martental@scj.de
www.kloster-martental.de
Rektor: P. Andreas Pohl SCJ

✚ Dehon-Haus Oberhausen
Falkensteinstraße 234
46047 Oberhausen
Tel.: 0208 8690688
ernst-otto.sloot@scj.de
Kontakt: P. Ernst-Otto Sloot SCJ

✚ Missionsprokura
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße
Tel.: 06321 875-402
Fax: 06321 875-456
missionsprokura@scj.de
Missionsprokurator:
P. Gerd Hemken SCJ

Italienische Regionalkommunität SCJ

✚ P. Tobia Bassanelli SCJ
Frankfurter Straße 42
64521 Groß-Gerau
Tel.: 06152 2136

Herz-Jesu-Priester in Österreich

✚ **Neu!**
P. Sławomir Czula SCJ
Obermillstatt 38
A-9872 Millstatt

Generalat

✚ Generalat der Kongregation
der Herz-Jesu-Priester
Via del Casale di San Pio V, 20
I-00165 Roma
Tel.: 0039 06 660560

Impressum

Dein Reich komme

Die Zeitschrift der Herz-Jesu-Priester
in der Deutschen Ordensprovinz

Herausgeber: Deutsche Ordensprovinz
der Herz-Jesu-Priester e.V., Neustadt

V.i.S.d.P.: Pater Stefan Tertünte SCJ,
Provinzial

Verlag: André Lorenz Media & Merchandise
GmbH, Sauerlach

Redaktion: Brigitte Deiters, P. Olav
Hamelijck SCJ, André Lorenz, P. Cleber
Sanches SCJ, P. Ernst-Otto Sloot SCJ

Grafik: Bianca Mair

Bildnachweis: SCJ-Archiv
(wenn nicht anders angegeben)

Druckvorstufe und Produktion:
Agentur2 GmbH, München

Druck:
Joh. Walch GmbH & Co. KG, Augsburg

Internet: www.scj.de

„Dein Reich komme“ erscheint einmal im Quartal
kostenlos für Mitbrüder, Mitarbeiter und Wohltäter
der Herz-Jesu-Priester. Durch eine formlose
Nachricht kann die Zeitschrift jederzeit abbestellt
oder einer Speicherung von Adressdaten durch die
Herz-Jesu-Priester widersprochen werden. Ebenso
kann die Zeitschrift zum jährlichen Bezugspreis
von 10,00 Euro zzgl. Versandkosten (4 Ausgaben)
unter folgender Adresse abonniert werden:

Provinzialat der Herz-Jesu-Priester
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße



Gefragter Ort für Gottesdienst
und Gebet: die Wallfahrtskirche
Maria Martental

Unterstützung für die Wallfahrtskirche

Nach diesem heißen Sommer fällt es schwer, schon jetzt an den Winter zu denken. Doch wenn es kalt wird, soll die Wallfahrtskirche angenehm temperiert sein. Für Heizung und Strom erhalten wir jedoch keine Zuschüsse, wir müssen sie ebenso wie die Reinigung sowie den Organisten- und Küsterdienst selbst finanzieren. Daher bitte ich



Sie um Ihre Unterstützung, damit die Wallfahrtskirche ein Ort bleibt, den die Menschen gerne für das Gebet und den Gottesdienst aufsuchen.

Pater Andreas Pohl SCJ
Rektor Herz-Jesu-Kloster
Maria Martental

Selbstverständlich haben Sie auch die Möglichkeit, für ein Herz-Jesu-Kloster Ihrer Wahl zu spenden. Tragen Sie es einfach unter „Stichwort“ auf dem Überweisungsträger ein. Zudem haben wir auf www.scj.de, der Website der Deutschen Provinz, einen Spendenbereich eingerichtet, den Sie über die Hauptnavigation erreichen. Hier können Sie für konkrete, aktuelle Spendenprojekte ebenso spenden wie für das Herz-Jesu-Kloster Ihrer Wahl.

Über den QR-Code gelangen Sie direkt zur Spendenseite auf www.scj.de



Hinweis:

Wir sind wegen der Förderung gemeinnütziger Zwecke: der Religion, der Jugend- und Altenhilfe, der Erziehung, der Volks- und Berufsbildung sowie der Studentenhilfe und der Förderung des Wohlfahrtswesens nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Neustadt/Weinstr. StNr. 31/662/00781 vom 25.06.2026 nach §5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG für den letzten Veranlagungszeitraum 2024 von der Körperschaftsteuer und nach §3 Nr. 6 des GewStG von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung religiöser Zwecke verwendet wird.

Wir danken für Ihre Spende!
Deutsche Ordensprovinz der Herz-Jesu-Priester e.V.
67434 Neustadt/Weinstraße

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

D t . O r d e n s p r o v . d . H e r z - J e s u - P r i e s t e r e . V .

IBAN

D E 6 9 4 0 0 6 0 2 6 5 0 0 4 7 5 0 1 4 0 1

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters: (8 oder 11 Stellen)

G E N O D E M 1 D K M

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

D E

06

Datum

Unterschrift(en)

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Auftraggebers

Empfänger

Deutsche Ordensprovinz der Herz-Jesu-Priester e.V.

IBAN DE69 4006 0265 0047 5014 01

BIC GENODEM1DKM

Verwendungszweck

EUR

Auftraggeber/Einzahler (genaue Anschrift)

Datum

(Quittung des Geldinstitutes bei Bareinzahlung)

GESUCHT WIRD ... ein römischer Familienname, der es weit gebracht hat: Erst enteignete Nero die Eigentümer, dann schenkte Konstantin das Grundstück den Christen – und seither steht dort die eigentliche Bischofskirche des Papstes, auch wenn die Touristen hartnäckig zum Petersdom pilgern. „Mutter und Haupt aller Kirchen“ nennt sie sich. Tausend Jahre lang residierten die Päpste dort, fünf Konzilien tagten hier, und 1929 machte die Verträge gleichen Namens den kleinsten Staat der Welt möglich.

	2	4		3		6
--	---	---	--	---	--	---



WAS IST DAS?

Halbiert wurde er weltberühmt. Elia ließ den seinen für Elischa fallen, als Zeichen der Nachfolge. Die Gottesmutter breitet ihn schützend über die Ihren. Die Erde trägt einen zwischen Kruste und Kern. Und wer es mit Überzeugungen nicht so genau nimmt, hängt ihn nach dem Wind. Der dichteste von allen aber ist jener, den man über peinliche Geschichten breitet – darunter dringt kein Wort mehr hervor.

1	8		7	5	9
---	---	--	---	---	---

Mitmachen und gewinnen!

Jedes Rätsel verrät Ihnen einen Teil des Lösungsworts. Senden Sie es bis 15.11.2026 an:

**„Dein Reich komme“
Provinzialat der Herz-Jesu-Priester
Waldstraße 145
67434 Neustadt an der Weinstraße
oder redaktion@scj.de**



**Unter allen richtigen Einsendungen
verlosen wir 3x das Buch
„Zeit für Versöhnung“ von
Benediktinerpater Anselm Grün**

Fotos: Wikimedia Commons, ChatGPT

LÖSUNG Nr. 81 / Juni 2026 GESUCHT WIRD ... der Weg der Nachfolge Jesu Christi: JÜNGERSCHAFT

WER IST DAS? Der Vater der Apostel Jakobus und Johannes ist ZEBEDÄUS

Lösungswort: HERZJESU

Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.

Wir laden ein zu geselligem Austausch und Information



www.scj.de

Als Dank für Ihre Verbundenheit laden wir Sie zu unseren **Begegnungstagen in Maria Martental und Neustadt** ein. Wir erzählen voneinander, feiern Gottesdienst – und für kostenloses Essen ist auch gesorgt!

Samstag, 26.09.2026, 13.00 bis 18.00 Uhr
im Pilgerheim in Maria Martental

Samstag, 10.10.2026, 10.00 bis 17.00 Uhr
im Bildungs- und Gästehaus Kloster Neustadt

Bei drei **kostenlosen Informationsveranstaltungen** erläutern wir mit einem Fachanwalt für Erbrecht verständlich und praxisnah, wie Sie ein rechtssicheres Testament erstellen.

In Bremen: 06.10.2026
In Düsseldorf: 17.11.2026
In Berlin: 24.11.2026

Jeweils von 17.30 bis 19.30 Uhr

Erfahren Sie mehr online unter www.scj.de/spenden/testament



Weitere Informationen und Anmeldung:

Pater Gerd Hemken SCJ

Tel. : 06321 875 402

E-Mail: gerd.hemken@scj.de

